

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 4 (1897)

Heft: 3

Artikel: Erziehung und - Theater!

Autor: Muff, Cölestin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-525326>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erziehung und — Theater!

Von P. Cölestin Müß, Benediktiner.

Unter den für Arbeiten in die „Pädagogischen Blätter“ passenden Themen ward in Nr. 23 des letzten Jahrganges auch empfohlen: „Nugen und Schaden des Theaterspiels auf dem Lande.“ Nun ist es auch unsere Ansicht, daß eine Bearbeitung dieses Themas in der Tat sehr zeitgemäß und für eine pädagogische Zeitschrift sehr passend sei, namentlich wenn die Sache von mehr allgemein pädagogischen Gesichtspunkten aus beleuchtet wird. Und eben deswegen wagen wir uns an die Besprechung dieses Themas, und geben unserer Arbeit den obigen mehr allgemeinen Titel.

Wir sind uns dabei recht wohl bewußt, daß wir mit solcher Arbeit ein Gebiet betreten, wo heutzutage hüben und drüben noch viel unklare oder ganz falsche Anschauungen sich geltend machen, und wo einerseits zu großer Enthusiasmus, anderseits aber auch zu heftige Abneigung die Gemüter beherrscht. Wir möchten daher durchaus keine Apologetik für theatricalische Aufführungen schreiben, aber ebenso wenig eine Polemik gegen dieselben; sondern, eingedenk des weisen Spruches: in medio stat virtus, wollen wir bei unserer Arbeit die goldene Mittelstraße betreten und wandeln. Es ist denn auch die gegenwärtige Weihnachts- und Fastnachtszeit, wo man allüberall etwelche Bühnenversuche macht, gerade der geeignetste Zeitpunkt für eine solche Besprechung.

Um nun im voraus unsern Standpunkt zu markieren, stellen wir hiemit an die Spitze unserer Arbeit folgende 8 Fragen, deren Beantwortung wir uns vorgenommen:

1. Hat das Theater Einfluß auf die Erziehung?
2. Sind theatricalische Aufführungen immer mit Gefahren in sittlich pädagogischer Hinsicht verbunden?
3. Sind demnach alle theatricalischen Aufführungen grundsätzlich zu verwerfen?
4. Unter welchen Bedingungen mögen theatricalische Aufführungen statthaft sein?
5. Ist es ratsam, auch in Berg- und Landgemeinden theatricalische Aufführungen einzubürgern?
6. Sollen weltliche oder geistliche Erzieher selber dergleichen Aufführungen veranstalten?
7. Was für Stücke sind eventuell zu Aufführungen besonders empfehlenswert?
8. Was hat man bei allfälligen Aufführungen vorzüglich zu beachten?

1. Hat das Theater Einfluß auf die Erziehung?

Diese Frage beantwortet jedermann ohne weiteres mit einem entschiedenen Ja! Gewiß! Nächst dem Gelde und der Presse erscheint die Bühne geradezu als eine Weltmacht. Wenigstens von der moralisch schlechten Bühne gilt dies in vollstem Maße. Man denke z. B. an die französische Revolution vor 100 Jahren. Da war es die Bühne, welche sich mit der gott- und sittenlosen Presse verbündet hatte, um dem armen verblendeten Volke den letzten sittlichen Halt zu rauben und so eine ganze große Nation in jenen bodenlosen Abgrund zu stürzen und über ganz Europa unsägliches Elend zu bringen. Und schauen wir hin auf den Unglauben und die Sittenlosigkeit, welche sich heutzutage in den Weltstädten Paris, Berlin, London und auch Wien mehr oder weniger breit machen, — und forschen wir den tiefen Ursachen nach, so finden wir, daß hauptsächlich die schlechte Bühne, Hand in Hand mit der noch schlechteren Presse, Schuld ist an dem üppig aussprossenden Unheil. Ja, wenn die Bühne das Laster entschuldigt oder gar verherrlicht, wie könnte es anders sein, als daß sie entsetzlich demoralisierend auf das Publikum wirkt. So werden die Schauspielhäuser wahrhaft zu eigentlichen Erziehungsanstalten für das Laster.

Es wäre nun allzu traurig, wenn nur die schlechte unsittliche Bühne einen so mächtigen erzieherischen Einfluß hätte und nicht ebenso sehr auch die gute, sittlich religiöse Bühne einen Einfluß hätte zum Guten. Und gewiß, den hat sie; es liegt ja das in der Natur der dramatischen Kunst selber, wobei sich eben die andern Künste: Malerei, Plastik, Poesie, Redekunst und meistens auch Musik vereinen, um gerade in pädagogischer Hinsicht einen wahrhaft hinreichenden Einfluß auszuüben. Deswegen hat auch die Kirche, diese große, von Christus bestellte Erzieherin des Menschengeschlechtes, von jeher nicht bloß jede einzelne der schönen Künste in ihren Dienst gezogen und ihr gerade dadurch zur höchsten Blüte verholfen, sondern sie hat auch im „geistlichen Schauspiel“ des Mittelalters die schönen Künste vereint, ausgebildet und so als Mittel zur religiösen Erziehung und Veredlung der Menschen sich dienstbar gemacht. Und eben deswegen haben auch in der Gegenwart noch die kirchlichen Erziehungsanstalten, klösterliche Institute, Benediktiner- wie Jesuiten-schulen, ja sogar Taubstummen- und Waisenanstalten ihre jährlich wiederkehrenden theatralischen Aufführungen. Ja gewiß, es muß etwas dran sein, daß die gute, besonders die religiöse Schaubühne von wohltätigem Einfluß auf die Erziehung ist, — sonst würden nicht in Spirago's berühmten „katholischer Volkskatechismus“, — welches Buch schon in 15,000 Exemplaren verbreitet ist und bei 14,000 Anerkennungsschreiben

erhalten hat, — unter dem Titel: „Die wichtigsten Andachtsübungen“ (St. 158) an 7. Stelle (St. 170) neben „Katholikenversammlung“ auch die „Passionsspiele“ besprochen, — und würde dort nicht einleitend gesagt: „In unserer Zeit tragen zur Belebung des Glaubens viel bei die Katholikenversammlungen und die Passionsspiele“

2. Sind theatralische Aufführungen immer mit Gefahren in sittlich-pädagogischer Hinsicht verbunden?

Es mag befremden, wenn wir auf diese Frage unbedingt mit „ja“ antworten. Doch schauen wir die Sache etwas näher an. Zum voraus kann natürlich kein Zweifel darüber bestehen, daß Aufführungen, welche von Berufs-Schauspielern auf den Bühnen großer Städte gegeben werden, für junge Leute immer gefährlich sind. Denn fast immer sind jene Bühnen die Kanzeln des Antichristen; dort predigt er Abend für Abend mehr oder weniger offen und eindringlich über sein altes Thema: Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens. Alles vereinigt sich dort, um jugendliche Zuschauer mit Sing und Sang und Tanz halbtrunken zu machen, Verstand und Wille einzuschläfern, und dafür die Phantasie aufs höchste zu reizen und mit den gefährlichsten Bildern anzufüllen. Also von dieser Art Aufführungen wollen wir gar nicht reden, die können sittlich und pädagogisch nur von schlimmen Wirkungen begleitet sein.

Aber auch von jenen Stücken ist meistens nicht viel Besseres zu sagen, welche sogenannte wandernde Berufs-Schauspieler für kleinere Städte oder größere Ortschaften in ihrem Repertoire haben. Es sind das eben Stütze, die vielleicht keine Verstöße gegen die Sittlichkeit enthalten mögen, aber zum wenigsten nur eine seichte Moral und sentimentale Gefühlsreligion predigen, und frohen, ungestörten Lebensgenuss und rau-schende Sinnenfreude als höchstes Ideal anpreisen. Wenn dann solche Schauspieler erst noch Extra-Vorstellungen für Kinder veranstalten, so mag man sich leicht denken, welch zweifelhaften Gewinn das arme Kindesherz sich daraus entnehmen wird. Man darf übrigens nur darauf sehen, wie Stücke mit Liebesgeschichten und Tänzen beim jungen Volke „ziehn“, wie das Haus vollgepfropft ist, wie man bei diesen Küs-sen und Liebeleien, ob den zweideutigen Reden und Witzen applaudiert, daß der Theatersaal donnernd wiederhallt; man darf das alles nur sehen und hören, um einen Begriff zu erhalten, daß solche Aufführungen wahrlich nicht ohne große Gefahren in sittlich-pädagogischer Hinsicht ablaufen können.

Also auch von dieser Art Aufführungen können wir im weiteren

absehen; was uns hier vor allem beschäftigt, sind eben theatricalische Vorstellungen in katholischen Vereinen, Schulen und Institute. Von diesen behaupten wir: sie alle seien nützlich, manchmal fast notwendig, aber immer auch mit mehr oder weniger Gefahren in sittlich-pädagogischer Hinsicht verbunden. Wie so?

Vorerst mögen solche Vorstellungen, und wenn sie auch sittlich ganz reinen, ja frommen und heiligen Inhaltes sind, doch in manchen jungen Köpfen die Phantasie in einem Maße aufregen, wie es nicht mehr von Gute ist. Auch mag durch östere Theaterproduktionen, mit allem was drum und dran hängt, bei manchen jungen Leuten, wie sie sich in gedachten Vereinen, Schulen und Institute finden, die Schaulust und Vergnügungssucht geweckt und gefördert werden.

Namentlich kann das Theaterspielen für die beteiligten jungen Leute selber pädagogisch üble Folgen haben. Durch die Präparation der Theaterstücke werden die jungen Leute manchmal zu sehr beansprucht, und ihr Geist ist oft von den zu lernenden Rollen so sehr eingenommen, daß sie Wochen lang fast nichts mehr anderes denken und sinnen. Wie leicht kann es so geschehen, daß sie ihre Pflichten, Gebet und Arbeit, hintansezekeln und nur mehr das Theater im Kopfe haben.

Auch auf die Charakterbildung der jungen Spieler mag das Theater hie und da einen ungünstigen Einfluß ausüben; es mag dasselbe nämlich in dem einen oder andern Herzen affektiertes, gekünsteltes Wesen veranlassen, Unaufrichtigkeit und zu große Vorliebe fürs Theater pflanzen, Hochmut und Eitelkeit nähren u. s. w. Und diese Gefahren können bestehen bei den frommen, ja heiligen Stücken, wie bei Lustspielen und Possen.

Wenn endlich in Vereinen bei theatricalischen Aufführungen erwachsene Personen beiderlei Geschlechtes mitwirken, und besonders wenn in solchen Fällen nicht kluge Auswahl getroffen und strenge Aufsicht geübt wird, wie leicht können da gefährliche Liebschaften entstehen, ja die bedauerlichsten Excesse vorkommen. Allein auch da, wo nur männliche oder nur weibliche Personen Theater spielen, wie in Convikten, Seminarien und Institute, auch da sind dergleichen Gefahren nicht ganz ausgeschlossen. Es können in dem einen oder andern Herzen schwere Versuchungen veranlaßt werden, es mögen da sinnliche Freundschaften geknüpft werden, und sogar im geheimen sündhafte Dinge geschehen. Alles das ist möglich, möglich selbst bei Passions- und ähnlichen Spielen.

Also theatricalische Vorstellungen, auch die besten und heiligsten Stücke sind immer mit Gefahren verbunden; wir haben viele dieser Gefahren

aufgezählt, und ein Theaterfreund wird uns vielleicht vorwerfen, wir sähen zu viele, ein Theaterfeind würde wohl noch mehr zu nennen. Sonach werden wir wohl das Richtige getroffen haben. Jetzt aber soll uns die Besprechung der dritten Frage aus dem Banne befreien, in den wir hineingeraten sind. Diese dritte Frage lautet:

3. Sind demnach alle theatralischen Aufführungen grundsätzlich zu verwerfen?

Nach obigen Aufführungen wird jemand, der nur oberflächlich denkt, schnell mit der Antwort „ja“ bereit sein; wir aber sagen „nein“, und wollen die Richtigkeit unserer Ansicht sogleich beweisen.

Dass die Aufführung aller moralisch schlechten oder zweifelhaften Stücke grundsätzlich zu verwerfen ist, versteht sich von selber. Denn solche Aufführungen sind notwendig mit Gefahren verbunden, sie sind gefährlich per se, nicht bloß per accidens, wie es die Theaterstücke sind, welche in katholischen Vereinen, Seminarien, Convikten, Schulen und Instituten aufgeführt werden. Wir sagen also, diese letztern Aufführungen sind nur per accidens, nur zufällig, nicht ihrer Natur nach, mit Gefahren verbunden, und eben deswegen sind sie nicht als unerlaubt anzusehen. Ein Grundsatz der Moral lautet: wenn man bestimmt weiß, dass aus einer guten oder indifferenten Handlung zwei Wirkungen zugleich entstehen, eine gute und eine böse, so darf man die Handlung doch setzen, indem man nämlich nur die gute Wirkung will und gegen die böse protestiert und sie zu vereiteln sucht. Wohlan! Ist die gute Wirkung der große Nutzen aus der Aufführung sittlich gütter, ja religiöser Stücke unleugbar; anderseits ist das Eintreten der bösen Wirkung nicht einmal sicher, sondern nur mehr oder weniger wahrscheinlich, ergo, darf die Handlung gesetzt werden, die theatralische Aufführung ist erlaubt.

Übrigens, wohin käme man mit dem Grundsatz: alles, was mit sittlichen Gefahren verbunden ist, muß man zum vornehmerein verwerfen, fliehen? Ad absurdum käme man, um in der Sprache der Philosophen zu reden. Ja, wenn dieser Grundsatz der richtige wäre, dann wären z. B. wir Einsiedler übel dran; denn das Wallfahren müßte strengstens verboten werden, weil es tatsächlich mit verschiedenen sittlichen Gefahren verbunden ist; dann müßte der Sonntag, der Ruhetag, abgeschafft werden; denn wie viele Sünden geschehen am Sonntag, die an Werktagen unterbleiben würden; dann müßten Convikte, Seminarien, Institute und Schulen schleunigst ihre Böblinge entlassen, denn es ist Gefahr, dass der eine oder andere und gar mehrere junge Menschen von allfällig verdorbenen

Mitschülern verführt werden, solche Fälle sind nicht gar so selten; dann müßten schöne, junge Frauenzimmer, und wenn sie auch einfach und eingezogen gekleidet sind, das Kirchengehen bleiben lassen, denn wie leicht könnte ihr Anblick so mancher Mannsperson Anlaß zur Sünde werden am heiligen Orte selber; dann müßten wir alle, wenn nur immer möglich, aus dieser bösen Welt hinaus, die so sehr im Argen liegt und voll ist von Gefahren für unser Seelenheil!!

Nein! wahrhaft, das kann unmöglich der richtige Grundsatz sein; also sind auch nicht alle theatricalischen Aufführungen grundsätzlich zu verwerfen. Aber was ist zu tun?

(Schluß folgt.)

Hundeartige Raubtiere.

Eine methodische Einheit nach Herbart-Ziller, von Lehrer Sch., in R.

Hauptziel. Wir wollen in der nächsten Zeit einige Raubtiere kennen lernen, welche Ähnlichkeit haben mit dem Hunde. Von welchem Tiere werden wir also zuerst sprechen müssen?

Antwort: Vom Hunde.

I. Der Hund.

Teilziel. Also wollen wir zunächst den Hund etwas näher kennen lernen.

A. Aussehen.

Analyse. Sagt mir alles, was ihr schon vom Aussehen des Hundes wißt.

Synthese. Nun wollen wir den Hund noch etwas genauer ansehen. Zuerst sprechen wir vom Kopfe des Hundes.

Der Kopf des Hundes ist ziemlich groß, bald breit, bald zugespitzt und dreieckig. Derselbe ist mit kürzeren Haaren bedeckt als der übrige Leib. (Dabei weist man immer auf bestimmte Hunde hin, welche den Kindern gut bekannt sind.) Am Kopfe sind zwei Ohren. Diese sind entweder kurz, spitzig und aufrecht, (z. B. beim Hunde des Herrn X) oder lang und herabhängend (z. B.). Die Ohren sind behaart. Die Nasenspitze ist unbehaart und immer naß. Die Augen sind groß und feurig. Das Maul ist groß. In demselben ist eine langeplatte Zunge und ein scharfes Gebiß. Letzteres besteht aus drei Arten von Zähnen, nämlich aus Schneidezähnen, Eckzähnen und Backenzähnen, die Schneidezähne sind meiklarartig. Es sind deren oben und unten je 6. Die Eckzähne (Augenzähne) sind länger und spitzer als die andern. Es sind deren oben auf jeder Seite einer und unten auf jeder Seite einer, also zusammen 4. Die Backenzähne sind breit und stumpf. Es sind auf der Oberseite rechts und links je 6 und unten auf jeder Seite 7 Backenzähne. Das ganze Gebiß des Hundes besteht somit aus 42 Zähnen.

Zeichnen der Zahnsformel: 6 . 1 . 6 . 1 . 6 . Einprägen!
7 . 1 . 6 . 1 . 7

Nun wird alles das, was vom Kopfe des Hundes gesagt wurde, von den Schülern zusammenhängend wiederholt.

Jetzt wollen wir noch etwas Genaueres über das Aussehen des übrigen Leibes erfahren.

Der Hals ist kurz und dick. An demselben trägt er gewöhnlich ein Halsband zum Anbinden. Der Leib des Hundes ist langgestreckt und mit Haaren